

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindeworständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mtl. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mtl.,
Reklameteil 2.50 Mtl.

Die Bedeutung der Botschaft des Präsidenten Harding.

Hardings Botschaft.

Angesichts der alles überragenden Bedeutung der Vereinigten Staaten von Amerika für die Zukunft Europas haben wir die unabsehbare Pflicht, alles mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen, was irgendwelchen Aufschluß über die Stellungnahme der Washingtoner Regierung zu den schwelenden europäischen Fragen geben könnte. Diese Einsicht ist denn auch mit Recht in allen Kreisen Deutschlands lebendig und zwar um so mehr, als ja auch England und Frankreich in ihrer ganzen Haltung zeigen, daß sie auf die Beobachtung der amerikanischen Politik beinahe noch größer einen Wert legen als wir. Der beste Beweis war in dieser Richtung die Entsendung Vivianis nach Washington, und gerade das Fiascio dieser Mission und die Erörterungen, die sich daran in der französischen Presse getnüpft haben, lassen erkennen, in welchem Umfange in der Tat das Verhalten der Union Einfluß auf die europäischen Dinge ausübt. Heute liegt nun der Wortlaut der mit großem allgemeiner Spannung erwarteten Botschaft des neuen Präsidenten Harding an die beiden Hörer des amerikanischen Parlamentes vor und aus ihm wird ersichtlich, daß jeder Vertrüffige von vornherein nur erwarten konnte: daß nämlich die europäischen Angelegenheiten, so wichtig sie auch in amerikanischen Augen erscheinen, erheblich hinter die inneren amerikanischen Verhältnisse zurücktreten, und daß Herr Harding selbstverständlich gar keinen Anlaß gegeben hat, die europäischen Dinge mehr als unbedingt nötig zu jagen. Er spricht sich für einen möglichst baldigen Frieden mit Deutschland und gegen den Völkerbund aus. Beides ist uns keine Neuigkeit, aber interessant ist trotzdem, daß die Botschaft, die ja gar keine Überraschungen bringt, aus mehr als einem Grunde vor allem im französischen Enttäuschung hervorruft wird. Man erinnert sich noch, wie eifrig sich die Pariser Presse mit ihrem wahrscheinlichen Inhalt monatelang hindurch beschäftigt hat, und wie immer und immer wieder angedeutet wurde, daß sie auf die Proklamierung eines noch engeren Anschlusses der Union an die Entente hinauslaufen würde. Statt dessen legte Harding in Haupt - für uns wiederum ganz selbstverständlich - auf die Wahrung der eigenen Interessen der Vereinigten Staaten, und er bestätigte damit für uns jene Auffassung, die in Deutschland immer vor allem hinsichtlich der Stellungnahme Amerikas in der Reparationsfrage geherrscht hat. Wir haben uns immer vor Augen gehalten, daß die Alliierten Amerika viele Milliarden schulden, und daß dieses sich sagt, wenn Deutschland die Alliierten nicht bezahlt, dann können diese auch Amerika nicht bezahlen. Also müssen die Vereinigten Staaten eine starke Neigung haben, die Wiedergutmachungsforderung der Entente uns gegenüber zu unterstützen. In diesem Sinne nehmen wir auch Kenntnis von der Darstellung, die der neue Leiter der amerikanischen Geschichte von den Richtlinien seiner Politik gemacht hat.

Sonderfriede mit Deutschland. — Absage an den Völkerbund.

Washington, 12. April. (W.D.) Präsident Harding billigte in seiner Botschaft an den Kongress die Beendigung des technischen Kriegszustandes mit den Zentralmächten Europas durch eine ausdrückliche Resolution des Kongresses mit der Maßgabe, daß alle Rechte der Vereinigten Staaten durchaus gewahrt würden. Der Präsident erklärte mit Bestimmtheit, daß die Vereinigten Staaten sich dem bestehenden Völkerbund nicht anschließen würden, fügte aber hinzu: Wir geben, indem wir der Welt diese Mitteilung machen, in keiner Weise unser Ziel preis, eine Vereinigung (Association) zu schaffen zur Förderung des Friedens, an der wir von ganzem Herzen teilnehmen würden. Wir erwägen diese Angelegenheit und hoffen, einen Plan einer solchen Vereinigung ausarbeiten zu können.

Die Stellen in der Botschaft des Präsidenten, die sich mit den Fragen der äußeren Politik befaßten, lauten wie folgt:

„An dem augenblicklichen Bunde der Weltregierung mit seinen Nebenmächten wird unsere Republik keinen Teil haben. Es kann hier keine Missdeutung geben. Einen Vertrag an dem wohlwogenden Willensausdruck des amerikanischen Volkes bei den letzten Wahlen wird es nicht geben, und es ist nur fair, der Welt im allgemeinen und unseren Assoziierten im Kriege im besonderen zu erklären, daß der Völkerbundvertrag unsere Genehmigung nicht erhalten kann. Ganz offenkundig wurde das höchste des Völkerbundes dadurch hinfällig gemacht, daß der Bunde mit dem Friedensvertrag verfehlt und dadurch zu einem Zwangsmittel der Sieger im Kriege geworden ist. Die fundamentalen Ziele, die eine jede solche Vereinigung zu erreichen sucht, können nicht gedeihen, so lange diese Vereinigung das Organ irgend eines besonderen Vertrages oder zur Erreichung besonderer Ziele irgend einer Nation oder Gruppe von Nationen bestimmt ist. Das bei den Wahlen gegebene Versprechen, nach einem Verbande der Nationen zu streben, wird trennen gehalten.“

Mit Bezug auf die Frage des Sonderfriedens mit Deutschland sagte Präsident Harding in seiner Botschaft noch:

„Die Vereinigten Staaten stehen als einzige unter den alliierten und assoziierten Mächten noch technisch im Kriegszustand mit den Mittelmächten. Diese anomale Lage darf nicht weiter fortdueren, und um technisch den Friedenszustand ohne Verzug herzustellen, würde ich eine diesbezügliche erläuternde Erklärung des Kongresses mit Einschränkungen, die wesentlich sind, um alle unsere Rechte zu schützen, gutheissen. Eine solche Aktion könnte in keiner Weise als Desertion von denjenigen ausgelegt werden, mit denen wir im Kriege gemeinsam unsere Dächer gebracht haben, denn diese Mächte befinden sich bereits im Friedenszustand. Eine solche Erklärung soll nichts weiter als

den Friedenszustand erklären, den ganz Amerika fordert. Es würde unlog sein, eine Darlegung über die zukünftige Politik mit Bezug auf europäische Angelegenheiten in einer solchen Erklärung des Friedenszustandes zu geben. Wir würden sonst bei der Verbesserung der Fehler der vollziehenden Gewalt, die bei Abschluß des wichtigsten Vertrages in der Geschichte der Nationen die festgesetzten Besitzungen des Senats nicht anerkannte, was ebenso verwerflich ist, in das andere Extrem übergehen, wenn der Kongress oder der Senat die Funktionen der vollziehenden Gewalt an sich nehmen würde. Unsere höchste Pflicht ist die Wahrung der festgesetzten Vollmachten eines jeden und die Förderung dieses Geistes des Zusammenspielens, der unserem gemeinsamen Wohl so wichtig ist. Es würde eitel sein, separate Friedensverträge mit den Mittelmächten zu schließen unter der Annahme, daß dies allein hinreichend sein würde,

da die Lage so vermicelt ist, daß unsere Friedensverbindlichkeiten alte Weltbeziehungen und bereits erfolgte Regelungen nicht außer acht lassen dürfen. Es ist auch nicht wünschenswert, daß dies geschieht. Bei der Wahrung unserer eigenen Rechte und bei der Festsetzung unserer zukünftigen Beziehungen würde als der glücklichere Weg die Annahme und Bestätigung unserer Rechte und Interessen, wie sie der bereits bestehende Vertrag vorsieht, erscheinen, natürlich unter der Annahme, daß dies bestmöglich erreicht werden kann durch deutliche

Borbehalte und Abänderungen,

die unsere unbedingte Befreiung von nicht ratsamen Verpflichtungen sichern und alle unsere wesentlichen Interessen schützen. Weder der Kongress, noch das Volk bedarf meiner Sicherung, daß das Ersuchen um Unterhandlungen über die Friedensverträge, die notwendig sind, ebenso überflüssig und unnötig ist, wie technisch unwirksam.

Präsident Harding erklärt weiter, der Anteil Amerikas bei der Neuordnung und Wiederherstellung könne nicht außer Acht gelassen und müsse genau bestimmt werden.

Nachdem die Überregierung des Bundes endgültig abgelehnt und der Welt mitgeteilt sei, und nachdem der Friedenszustand zu Hause erklärt sei, werde Amerika dazu übergehen, vertragliche Beziehungen abzuschließen, die so wesentlich seien für die Anerkennung der Rechte der amerikanischen Nation und von neuem vollen Anteil bei dem Aufschluß an die Völker der Welt bei Verfolgung des Friedens nehmen. Amerika habe seine Verpflichtungen bei Schaffung der Ruhe in Europa. Diese Restauration müsse geschaffen werden, bevor der menschliche Fortschritt wieder einsetzen könnte. Hilfsbelehrhaft, erklärt Harding, bedeutet jedoch nicht Verwaltung und Teilnahme an wirtschaftlichen Anordnungen und

bedeutet nicht Bürgschaft für Vertragsverpflichtungen,

die uns nicht betreffen und an denen wir keinen Anteil haben. In dem dringenden Wunsche, das Größe und Beste für unsere eigene Republik zu tun, um ihren hohen Platz unter den Nationen aufrecht zu erhalten, und zur gleichen Zeit volle Gerechtigkeit zu bieten, werde ich auf die praktischste Weise den Rat des Senats einholen, nachdem dieser mit allen Bedingungen, denen Rechnung getragen, mit allen Verpflichtungen, die erfüllt, und unseren Rechten, die geschützt werden müssen, bekannt gemacht worden ist. Wir können der Menschlichkeit keinen wirklichen Dienst erbringen, bevor wir nicht von Neuem unsere eigene Fähigkeit zum Zusammenspielen in Bevorzugung der Beziehungen, die die Verfassung verleiht, beweisen, und keinerlei Verträge können abgeschlossen werden, die unsere Verbindungen im Kriege außer Acht lassen. Für die Zukunft kann keine nützliche Gesellschaft der Nationen auf Gerechtigkeit gegründet und zum Frieden verpflichtet werden, bevor die Verträge, die den Frieden wiederherstellen, von den Nationen besiegelt werden, die sich im Kriege befanden.

Harding sagte schließlich, für die vollständige Wiederherstellung des Friedens und seine Beziehung zu der Verwirklichung der amerikanischen Bestrebungen nach einem Verbande der Nationen zur Unterhaltung der Welt ohne Weltregierung werde er sich vorbereiten, indem er sich das hohe Privileg und die übertragende Pflicht der Vereinigten Staaten in dieser kritischen Periode der Welt vor Augen halte.

Die republikanischen Führer des Kongresses erklärten, daß es noch die Friedensresolution in ein oder zwei Tagen eindringen wird unter Hinzufügung der Erklärung, daß, wenn der Weltfriede wieder bedroht wird, die Vereinigten Staaten so handeln werden, wie sie es im letzten Kriege getan haben.

Die Königin von Holland an den Reichspräsidenten.

Berlin, 13. April. (W.T.B.) Auf das handschriftliche des Reichspräsidenten an die Königin der Niederlande für die Wahrnehmung der deutschen Interessen während des Krieges ist folgende Antwort eingegangen:

Herr Präsident!

In Ihrem Briefe vom 2. Februar hatten Sie die Güte, mir die dankbare Besinnung der deutschen Regierung dafür auszudrücken, daß sich das Königreich der Niederlande während des Krieges in den verschiedenen Ländern der deutschen Interessen ungenommen hat, und daß die Behörden der Niederlande und ihre Vertreter im Auslande trotz der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in der Lage gewesen sind, zum Schutze dieser Interessen beizutragen. Sie sind so freundlich gewesen, hinzuzufügen, daß das deutsche Volk die Erinnerung an das wahrt, was die niederländischen Behörden und das niederländische Rote Kreuz zum Wohle der in den Niederlanden internierten deutschen Kriegsgefangenen haben vermögen können. Ich dankte Ihnen, Herr Präsident, für Ihren gütigen Brief. Es ist mir eine besondere Genugtuung, im gemeinsamen Bemühen mit meinem Volke an den Werken der Menschlichkeit haben beitragen zu können, die Sie erwähnt haben. Ich ergrize diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Präsident, die Versicherungen in einer hohen Achtung auszusprechen.

Gegeben im Haag, 5. März.

gez. Wilhelmine, gez. van Rorkebeek.

Zum Tode der ehemaligen Kaiserin.

Die Beileitung am Dienstag.

Berlin, 13. April. Das Oberhofsgerichtshaus gibt bekannt, daß, da auf Anordnung aus Doorn die Beisetzung der Kaiserin Auguste Victoria in Potsdam erst am Dienstag den 19. d. Märs. erfolgt, die für Sonnabend ergangenen Anordnungen nunmehr für Dienstag gelten. Die angesetzten Zeiten bleiben die gleichen, über die Beileitungsehrleistungen in Potsdam werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

In der Nacht von Montag zum Dienstag wird der Zug mit der Leiche auf Bahnhof Wildpark einfahren. Zu seinem Empfang werden sich lediglich die ältesten Angehörigen auf der Station einfinden. Dienstag vormittag 9 Uhr 30 Min. setzt sich dann der Trauzug in Bewegung. Er passiert zunächst die Villenstraße und biegt dann in die zum neuen Palais führende große Avenue ein, zu dem unweit gelegenen antiken Tempel, an dessen Portal eine aus ehemaligen Offizieren der Berliner und Potsdamer Regimenter gebildete Ehrenwache aufstellung nehmen wird. An der Trauzeugen im Antiken Tempel werden mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nur die Angehörigen und die Trauergäste teilnehmen. Die Potsdamer Schutzpolizei wird mit Rücksicht darauf, daß von kommunistischer Seite eine Störung der Trauzeugen versucht werden könnte, einen umfangreichen Sicherheitsdienst einrichten. Nach der Bahnhof Wildpark, wo in der Nacht zum Dienstag der Trauzug eintrifft, erhält ein starkes Aufgebot von Polizeimannschaften.

Trauerkundgebungen.

Die Reichsregierung hat der kaiserlichen Familie aus Anlaß des Todes der Kaiserin ihr Beileid ausgeschickt.

Aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin veröffentlichten die preußischen Bischöfe folgenden Erlass:

"Nachdem die ehemalige Kaiserin und Königin Auguste Victoria nach langen Jahren Leben aus dieser Zeitstelle abberufen ist, stellen wir dem Erinneren der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit anheim, in preußischer Rücksicht auf die hohe Stellung und Wirksamkeit der vielgeprägten Frau dieses Trauergastes in der Predigt in geeigneter Weise Erwähnung zu tun. Den herren Pfarrern bleibt es überlassen, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zu bestimmen, ob ein Trauergeläute zu veranstalten angebracht erscheint."

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. April 1921.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 13. April, nachmittags 5 Uhr.

Um Magistratsrecht: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiesner, Stadträtte Matthäi, Bante, Ganse, Gotthilf, Schröder und Stadtbaurat Rogge. Anwesend sind 36 Stadtvorordnete. Leiter der Verhandlungen ist Stadtverordneten-Vorsteher Peltner.

1. Mitteilungen und Dringlichkeitsanträge.

Der Vorsitzende teilte mit, daß der Stadtverordnete Matthäi sich wegen der Befreiung an den kommunalen Nutzungen in Untersuchungshaft befindet, und daß daher für die Dauer seiner Befreiung ein Erzählmann für die Beratungen in die Vorbereitung- u. Vorsitzungsabteilung zu stellen sei. Die Versammlung wählte als Stellvertreter den Stadtr. Pohl. — Der unbesoldete Stadtrat Geisenhügge teilte dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er ab 1. April als Sicherheitsinspektor an das Finanzamt in Grottkau verlegt worden sei und daher sein Amt als unbesoldeter

Stadtrat niedergelegt. Gemäß der Vorsitzungsliste zur Stadtratswahl tritt an Stelle des Ausscheidenden der Eisendreher Paul Schulz, hier, Kreisstrasse Wohnhof. — Ein Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion fordert die Bewilligung von 20 000 M. für Aufräumarbeiten im Revier Bärengrund, damit Arbeitslose sogleich Beschäftigung finden können. Die Versammlung beschloß einstimmig die erforderlichen 20 000 M. — Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats verlangt eine Wänderung des Tarifs für die Fremdensteuer gemäß den Abänderungsvorschlägen des Bezirksausschusses bezw. des Ministeriums des Innern. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

2. Erlass einer Gebührenordnung für die Belebung des städt. Wohnungsamtes.

Bisher sind für die Benutzung des Wohnungsamtes, insbesondere des Wohnungsnachweises, besondere Gebühren nicht erhoben worden. Die Arbeit des Wohnungsamtes hat insofern im den letzten Jahren außerordentlich an Umfang zugenommen und erhebliche Aufschüsse seitens der Hauptverwaltung erforderlich gemacht. Die Unterhaltung des Wohnungsamtes kostet jährlich nach den neuesten Feststellungen rund 140 000 M. Man wird sogar mit Rücksicht auf die immer mehr steigende Inanspruchnahme des Wohnungsnachweises mit einer weiteren Erhöhung der Kosten zu rechnen haben. Unter diesen Umständen erscheint es notwendig, entsprechend dem Beispiel anderer Städte eine Gebühr für die Benutzung des Wohnungsamtes, insbesondere des Wohnungsnachweises, zu erheben. Der Magistrat schlägt die Festsetzung folgender Gebühren vor: a) bei Eintragung in das Wohnungsregister 3 M., b) bei Zuteilung einer Wohngelegenheit, bestehend aus 1 Wohnraum oder einer Schlafräume, 10 M., aus 2 Wohnräumen 25 M., aus 3 Wohnräumen 50 M., aus 4 Wohnräumen 75 M. Für größere Wohnungen für jeden weiteren Wohnraum 100 M. mehr.

Stadtr. Scholz teilte als Referent mit, daß die Vorbereitungs-Abteilung gestern beschlossen habe, die Vorlage an den Magistrat zurückzuweisen, um eine anderweitige Festsetzung der Gebühren vorzunehmen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bezeichnete die vorgesehenen Gebühren als mäßig und beront, daß es unbedingt notwendig sei, der Stadtverwaltung neue Einnahmemequellen zu erschließen. — Nach kurzer Erörterung beschloß die Versammlung, die Vorlage dem Finanzausschuß zur Durcharbeitung zu überweisen.

3. Bau eines Vorwärmers auf der Betriebsanlage Ober Merzdorf.

Der Magistrat beantragt, dem projektierten Bau eines Vorwärmers auf der Betriebsanlage Ober Merzdorf zuzustimmen und führt in der hierauf bezüglichen Vorlage u. a. folgendes zur Begründung an: Der hohe Preis der Kohlen für den Maschinenbetrieb legt es nahe, jetzt Einrichtungen zu treffen, welche man früher nicht für lohnend gehalten hat. Unter den verschiedenen Vorschlägen, welche in dieser Hinsicht zu machen sind, gilt ein besonders wichtiger die Erfassung der in den Rauchgasen der Kessel bisher nutzlos in den Schornstein entweichenden Wärme Mengen. Dadurch, daß diese Gase zwischen einem Rohrsystem hindurchgeleitet werden, durch welches das Kesselspeisewasser passiert, wird ihnen Wärme entzogen und dem Kesselspeisewasser mitgeteilt. Dieses gelangt dann mit beträchtlicher Erwärmung in den Kessel und es wird zur Heizung des Kessels entsprechend weniger Kohle benötigt. Die erzielbaren Ersparnisse sind sehr groß, wie genaue Berechnungen ergeben haben. Die Kosten des Vorwärmers mit Einmauerung stellen sich auf rund 125 000 M. Es ist zu erwarten, daß der vorhandene Schornstein auch nach der Abhöhung der Rauchgase auf etwa 150 Grad noch genügend Zug haben wird. Hier ist keine etwa erforderliche Erhöhung vorgesehen. Es kann um 10 Meter erhöht werden, was nach einem vorliegenden Angebot 15 000 M. kostet. Es ist deshalb zur Sicherheit mit 140 000 M. Gesamtkosten gerechnet.

Die Versammlung erklärte sich mit dem Bau einverstanden und bewilligte die erforderlichen Mittel in Höhe von 140 000 M., die zur Abschreibungsbeträgen gedeckt und in den neuen Haushaltsplan eingesetzt werden sollen.

4. Kleine Vorlagen.

Dem Schlesischen Bund für Heimatschutz in Breslau wurde eine Beihilfe von 500 M. bewilligt. — In die Wirtschaftsdeputation wurden die Stadtr. Maiwald, Stadtr. Menzel I und Ruh, junger Ingenieur Fritz Hammer und Bäderobermeister Maiwald, in die Wohnungsdeputation die Stadtr. Scholz, Kreischmier, Reichelt und Frau Mattheschel, in die Schulsdeputation die Lehrerin Else Pohl, Lehrer Kötter und Frau Dr. Eppen, als Beisitzer in das Mietbeleidigungsamt der Bergmann Stiller und der Bergbauteuer Paul Beck gewählt. — Der vorläufigen Einweihung der Schule der Gewerbe- und Handelschule in die städtische Bevölkerung wurde zugestimmt und die erforderlichen Mehrkosten im Höhe von 73 600 M. wurden bewilligt. — Der vom Magistrat vorgelegten Neuverregelung der Bergstützungen der Wochen- und Waisenpflegerinnen und der Verstärkung der Kriegsunterstützungslage wurde zugestimmt. — Mit der Erledigung von drei Tumultusordnungspräzedenzen, die noch vom 13. September 1919 herriethen, im Wege des Vergleichs, erklärte sich die Versammlung einverstanden, ebenso mit der Festsetzung von Gebühren für Überlassung von Räumen in städtischen Gebäuden. Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr abends.

* Die Finanzkasse Waldenburg ist am 5. April 1921 von der Kreiskasse Waldenburg vollkommen abgetrennt. Die Finanzkasse ist dem Reichsbankgiroverkehr und dem Postgeldverkehr unter Breslau

Nr. 40 970) angeschlossen. Sie ist für den öffentlichen Verkehr werktags von 8-11½ Uhr geöffnet. Am letzten jeden Monats bleiben die Schalter wegen Abrechnungsarbeiten geschlossen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Zahlungen, die bei der Kreiskasse für die Finanzkasse eingehen, von dieser zu rücksiegen werden.

* Autobusverbindung Salzbrunn-Bollenhain. Die Reichspostverwaltung hat eine Autobusverbindung von Bad Salzbrunn nach Bollenhain eingerichtet, die am 15. April in Betrieb genommen wird. Die Autobusverbindung eröffnet ein schönes Gebiet des Waldenburgs und des Ober-Katzbach-Gebirges und verbindet das Bad Salzbrunn mit der Burgenstadt Bollenhain aus landschaftlich sehr reizvollem Wege. An der Probe fahrt nahmen Vertreter der Reichspostverwaltung, der beteiligten Gemeinden und des Schlesischen Verkehrsverbands teil. Geh. Postrat Götzenbauer sprach in Bollenhain den Gemeinden, vor allen Dingen der Stadt Bollenhain und der Gemeinde Ober Salzbrunn für die Unterstützung des Unternehmens seinen Dank und zugleich den Wunsch aus, daß nicht nur recht viel Fremde, sondern auch recht viel Schlesier die neue Verbindung benutzen möchten, um dieses schöne Stück des schlesischen Landes kennenzulernen. Namen des Stadts Bollenhain dankte Bürgermeister Seicher für die Einrichtung der Linie, und im späteren Verlauf des Zusammenseins sprachen Geheimrat Götzener, Bürgermeister Dr. Mehn, Gemeindevorsteher von Ober Salzbrunn, und der Geschäftsführer des Schlesischen Verkehrsverbands Hallam im Namen des Verbandes den Dank für die Schaffung der Linie aus. Seitens des Vertreters des Schlesischen Verkehrsverbands wurde darauf hingewiesen, daß es wünschenswert sei, daß die Autobus-Linie von Bollenhain über Hörsdorf nach Burgstall Nimmersatt und Ketschdorf fortgesetzt werde.

Bergmannsjubiläum. Ihr 50-jähriges Bergmannsjubiläum beginnen die auf der Glückhilfgrube in Nieder Hermsdorf beschäftigten Berghauer August Großer aus Hellhammergrube, Eduard Krause aus Waldenburg und Berghauer August Klose aus Nieder Hermsdorf. Die Jubilare wurden von ihren Kameraden mit einem ansehnlichen Geldgeschenk bedacht.

* Nieder Hermsdorf. Kirchenkonzert. Am 3. Mai wird Adolf Wieber, Halle a. S., hier ein großes Kirchenkonzert geben. W. ist einer unserer bedeutendsten Orgelvirtuosen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Letzte Provinz-Notiz.

N. Neurode. Unfall. Ein Bergmann in Niederndorf wollte vor seinem Felde fremde Hühner vertreiben, die ihm Schaden anrichteten, und verwendete hierzu eine Dynamitpatrone mit Zündschnur. Als die Patrone zur Explosion kam, wurde ihm die Hand vollständig abgerissen. Auch im Gesicht erlitt er Verletzungen.

Letzte Telegramme.

Aburteilung kommunistischer Verbrechen.

Breslau, 14. April. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März hat der Reichsjustizminister die Einsetzung eines außerordentlichen Gerichts für den Bezirk Breslau zur Aburteilung der nach dem 10. März begangenen Verbrechen angeordnet.

Zur Bildung des preußischen Kabinetts.

Berlin, 14. April. Auch der gestrige Tag hat eine endgültige Lösung der Frage der preußischen Regierungsbildung nicht gebracht. Die gestern von den Männern veröffentlichte Ministerliste dürfte jedoch, wie der "Volksanzeiger" zu wissen glaubt, kaum einer Änderung unterzogen werden. Auf die Einwendungen der Deutschen Volkspartei gegen diese Kabinettszusammensetzung habe Siegerwald erwidert, er könne aus mehreren zwingenden Gründen an der Ministerliste in ihrer ungezüglichen Gestalt nichts ändern. Änderungen nicht mehr vorzuhaben. Die deutsche Volkspartei habe darauf dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß sie nunmehr seinem Kabinett das Vertrauensvotum verweigern werde.

Kreuzung der Erdbahn durch einen Kometen.

Berlin, 14. April. Das Greenwicher Observatory teilt mit, daß am 10. April der Komet "Pons-Wiener" wieder entdeckt worden sei. Der Komet wird die Erdbahn etwa am 10. Mai jenseit seiner Grenzen. Die Gefahr eines Zusammenstoßes besteht nicht.

England vor dem Generalstreik.

London, 13. April. (Reuter.) Der Arbeiterschaftsbund hat beschlossen, daß der Aussand am Freitag abend 10 Uhr beginnen soll.

Wettervorhersage für den 15. April:
Bewölkt, strichweise Regen, windig, kühl.

Spurlos verschwunden
sind alle Haustüreingänge an Haustaschen, wie Messer, Flaschen, Pusteln usw. durch täglichen Gebrauch der alten echten
Stecknadel-Teeschroefel-Seife
v. Bergmann & Co. Radibor.
Überall zu haben.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dierich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münn. für Hellmuth und G. Andere, täglich in Waldenburg.

Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager verschied am 13. d. Mts., früh 4½ Uhr, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender, unvergesslicher Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Vorschlosser

Conrad Buschmann,

im ehrenvollen Alter von 73 Jahren 1 Monat.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt an.

Nieder Hermisdorf, den 14. April 1921.

**Emma Buschmann, geb. Rath,
nebst Kindern und Anverwandten.**

Beerdigung: Sonntag den 17. April, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme an unserem Leid bei dem Heimgange unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der

Frau Marianna Birke,

gestatten wir uns, allen unseren

herzlichsten und innigsten Dank

auszusprechen. Vor allen Dingen für die trostreichen Worte des Herrn Operkaplans Nonnast am Grabe und für die rührende Anteilnahme der Hausbewohner.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Trauerbriefe,
Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Raufe missl. haus

mit Garten in der Nähe von Bad Salzbrunn. Büchsen u. d. 22. d. Geschäft d. Btg. erb.

Kräftig. Junge,
Sohn achtbarer Eltern, kann sich als Lehrling melden bei Alfred Gohlmann, Bäckerei, Charlottenbrunn, „Mühlenhof“.

Einen tüchtigen
Zementwaren - Arbeiter
stellen ein

Karl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg.

Ein Knabe oder Mädchen
aus Waldenburg, 12-18 J. alt,
wird z. Vorlesen u. zu Sängen
geucht. Wo? sagt d. Gesch. d. Btg.

Büffett-Fräulein
zum balbigen Antritt, sowie

Bedienungsfrau
d. Sonntage können sich melden
Restaurant Konradshacht
Märkert.

Gesucht d. 1. Mai nach
älteres Stubenmädchen,
in Wäsche geübt,
und Mädchen

für etwas Vieh-, Land- bzw.
Gartenarbeit.

Fran von Treutler,
Gottesberger Straße Nr. 23.

Gutsbesitzer,

in geordn. Verhältnissen, Mitte
Jahr, evang., der sein Gut ver-
pachtet will, beabsichtigt sich mit
älterem Fräulein oder Witwe

ohne Anfang wieder zu ver-
heiraten. Vermögen erwünscht.

Wohlfahrtskasse d. Jahren 45-50
wollen ihre Buschheit mit Bild
unter H. S. in der Geschäft d. Btg. bis 1. Mai niederlegen.

Damen,
möglichst mit Vermögen, die auf
reel gänzlich kosten. Ehebahn
reflektiert, wenden sich vertrauens-
voll an

A. Schimmel,
Obersdorf Nr. Mühlberg.

Wir suchen:

Grundstück mit Geschäft,
Bäckerei, Fleischerei, Gemüse-
waren etc. Gastro m. Tanz-
saal. Anzahlung 6. 80 Mill.

für schnell entschlossene
zahlungsfähige Käufer.

Gebr. Kämmler,
Breslau II, Bahnhofstr. 10.

Fernglas (Krim-
sicher) zu erhalten, zum Verkauf. Aus-
kunft erteilt d. Geschäft d. Btg.

Bettfedern, Bettfedern
besonders preiswert zu verkaufen
Albertstraße 8.

Heller kostümrock u. schwarz-
Seidenhut, neu, billig zu
verk. Fürstensteiner Straße 1, IV.

2 Chaiselongues
1 Sofa

stehen billig zum Verkauf bei
Göhlmann, Schenerstraße 4.

Schwarzburste Nachauh,
hochtragend, zu verkaufen bei
Heilmann, Steingrund Nr. 9.

Rainit

zur Frühjahrssäuberung
aus eingetroff. Waggonsladung

empfehlen
in jeder Menge

Vogt & Bruschke,
Getreide, Sämereien, Futter-
und Dungmittel,

Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Straße 12.

Leberzungen Sie sich!
Neue

Kinderwagen

verkauft sehr billig
Nier, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.

Jeder faunt über
meine billigen Möbelpreise!

**Neue Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren**

zu wirklichen Spottpreisen.
Gutgearbeitete neue Flüsch- und
Stoffdiwans v. M. 800.- an,

Gutgearbeitete neue
Chaiselongues v. M. 500.- an,
neue 7 teilige Küchen-
Einrichtungen v. M. 780.- an,

neue moderne
Zimmerstühle v. M. 60.- an,
neue Kleiderchränke,

hell u. dunkel, v. M. 550.- an,
neue Angelbettstellen
mit Bettboden M. 165.-

neue, moderne, engl. Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
und Ausleger,

sehr billig, sehr billig,
1 neuer Herren-Schreibtisch,
neue Ausziehtische, Ehlische.

Gebrauchte Möbel:

Gebrauchte Bettstellen

m. Matrassen v. M. 250.- an,

gebrauchte Sofas

v. M. 220.- an,

gebrauchte, weiße Metall-Kinder-

Bettstellen mit Ausleger.

Ständig gute Federbetten,

Bett v. M. 300.- an, sowie

Gelegenheitskäufe aller Art.

A. Nier, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.

Telephon 422.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben
Kartoffelkostenabdr. Willenberg
Fernspr. Schönau 22.

Hypotheken, Be-
triebskapital

sowie Geld verschaffen schnellstens
streng reell u. diskret geg. Sicherh.

Hampel & Scholz,
Waldenburg, Hermannstraße 7.

Freitag den 15. April, abends 8 Uhr:

Trauer - Gottesdienst

für die

verstorbene Kaiserin Augusta Viktoria

in der evangelischen Kirche.

Versteigerungen.

Sonnabend den 16. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, werden in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts versteigert:

a) **zwangsläufig:** 1 Bademantel, Herrenstrümpfe, Krägen, Tricot-
hemden und -hosen, Altenmappe, Herren- und Damenketten,
Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, 3 Herrenuhren, Bilderrahmen,
22 Grammophonplatten, Ohringe, 1 Paar Handschuhe, 1 Klei-
föhr u. a. m.;

b) **im Auftrage der Polizei-Verwaltung:** 1 Schäferhund, 1 Fox-

terrier, 1 Henne;

c) **freiwillig:** 1 Schneider-Nähmaschine, 1 Familien-Nähmaschine

(Singer), 1 Schraubstock, 1 Büspumpe, 4 große Wandbilder,

2 Kronleuchter (Gas), 1 Eisgrank, 1 Teppich, 1 Deckt, 2 Kopf-
kissen, 1 Partie Militärmäntel und -hosen, 1 Partie Damenkleider,
Kinderkleider, Schuhe, 1 Herrenmantel, Damenhalst. u. a. m.

Die Sachen zu b sind gebraucht. Besichtigung von 8½ Uhr ab

an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Große Auktion.

Sonnabend den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich

im Auktionskale Ecke Ring. Eingang Wasserstraße:
1 Sofa, 2 Schränke, 2 Bettstellen mit Matrassen, Stühle,
Sofatisch (hell), 1 Nähmaschine, 2 Sportwagen, Wiener Har-
monika (zweireihig), Grammophonplatten, Rechtsbücher, Bild-
er, Kleidungsstücke, Schuhe, Tischlerhobel mit Zwingen,
Küchengeräte u. a. m.

öffentliche meistbietend gegen Vorzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht und können ½ Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro,

Gottesberger Straße 8, an. Telephon 766.

Achtung! Möbel!

Sehr gediegene eichene Schlafzimmer, einzelne eichene dreitürige
Schränke mit Facettspiegel, ein Nussbaum-Schreibtisch, ein zwei-
türiger Nussbaum-Bücherschrank, ein sehr gediegene eichenes
Büffett (dunkelbraun gebeizt), einzelne Bettstellen aller Art
(auch gebrauchte), ein Kinderstisch, neue Kinderbettstellen, ein
kleines Mahagoni-Büffett, exklusive Küchenmöbel, ein Kron-
leuchter, eine Nussbaum-Waschkommode mit Marmor und Facett-
spiegel, sow. Möbel aller Art stehen sehr preiswert zum Verkauf bei

Emil Tulke, Bad Salzbrunn,

Villa „Germania“.

Zu den billigsten Preisen

empfehle ich mein riesengroßes Lager in:

Sprechapparaten,

Mandolinen, Gitarren,

Lauten, Violinen,

Cellos, Zieh- und

Mundharmonikas,

Bandoniums, Trommeln,

Zithern aller Art

sowie die

neuesten Schlager

in

Platten und Noten für

sämtl. Instrumente

zu billigsten Preisen.



Schmuck- und

Tragbändern

für Mandolinen und Gitarren.

Klaviernoten,

Humoristika für Theater

und sonstige Gelegenheiten,

immer das Neueste.

Eigene

Reparatur - Werkstatt

und

reichhaltiges Lager

in

Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Telephon 910.

Orient-Theater.

Achtung!

Ab morgen Freitag:

Achtung!

Calardo, der König der Arena.

Drama in 6 Akten.

Drama in 6 Akten.

Montag den 18. April, 8 Uhr abends,
in der Aula der Knabenschule, Auenstr.:

Heiterer Abend

Joseph

Plaut

mit neuem literarischen und
musikalischen Programm.

Karten zu Mk. 10.—, 8.50, 6.50
im Zigarren Geschäft von Robert Hahn.

Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener,
Kreisgruppe Waldenburg und Umgegend.

Vom 15. bis 18. April
im Lichtspielhaus „Bergland“, Neu Waldenburg:

Sklaven des XX. Jahrhunderts

(Der Gefangene).

Mitglieder der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
haben gegen Vorzeigung der Mitgliedsarten ermäßigten Eintritts-
preis. Vorverkauf beim Vorstand der R. G. K. Schäferstr. 19, III.

Der Vorstand.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorläufig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben,



Extra billige Tage
für Trikotagen

der Firma

Robert L. Breiter

(Inh. Bruno Grabs),

Waldenburg i. Schl., Marktplatz 19.

Soweit die Vorräte reichen, empfehle:

Trikot-Herrenhemden das Stück von 31.40 an.

Trikot-Herrenhemden mit Einsatz
das Stück von 36.40 an.

Trikot-Knabenhemden das Stück von 24.90 an.

Trikot-Herrenhosen das Paar von 29.40 an.

Trikot-Knabenhosen das Paar von 18.90 an.

Kinder-Leibhosen das Paar von 10.40 an.

Turner-Jacken mit Schulter- und Bein-
schluss das Stück von 30.90 an.

Netz-Jacken das Stück von 12.40 an.

Gestrickte Kinder-Hemden das Stück von 10.90 an.

Gestrickte Damen-Hemden das Stück von 17.90 an.

Damen-Reformbeinkleider, marineblau,
das Paar von 47.40 an.

Damen-Beinkleider (Schlupfer)
das Paar von 22.90 an.

Kinder-Reformbeinkleider, marineblau,
das Paar von 25.40 an.

Korsettschoner das Stück von 7.90 an.

Junge Gänse und Hühner

gibt ab
Tschörtner, Goldberg Schl.,
Friedrichstor 18.

Stadt-Theater.

Freitag den 15. April,
abends 8 Uhr:
Operetten-Abend!!!
Zur Aufführung gelangt:
Die lustige Witwe.

Die ganze evangelische Kirchengemeinde Waldenburgs
laden wir zur

Feier des 400 jähr. Jubiläums des Tages von Worms

herzlich ein.

Fest-Ordnung:
Sonntag, 17. April: Vorm. 9 Uhr: Fest-Gottesdienst.
Aufführung der Kantate von Bach: „Gott
der Herr ist Sonne und Schild“.
Abends 8 Uhr: Liturgische Festfeier
in der Kirche.

Montag, 18. April: Vorm. 10 Uhr: Allgem. Jugend-
Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Gemeinde-Feier im
Saal der „Herberge zur Heimat“ mit
Aufführungen, Vorträgen usw.

Der Kirchl. Festausschuss.

Union - Theater

Albertstraße.

Freitag bis Montag!

Erstaufführung

des großen
indischen Prunkfilms:



Die Lieblingsträume des Maharadscha, III. Teil
Hauptrolle: Gunar Tollnäss.

Gutes Beiprogramm, so wie der neueste Wochenbericht.

Täglich 3 Vorstellungen.

4-Uhr-Vorstellung ist besonders zu empfehlen.

Sonntag Anfang 3½ Uhr. Künstlerische Musik.

Waldenburger Zeitung

Nr. 86

Donnerstag den 14. April 1921

Beiblatt

Ein seltener Fall.

Vom Hansa-Bund wird uns geschrieben:

Den seltenen Fall der schnellen, restlosen und einwandfreien Auflösung einer ehemaligen Kriegsgesellschaft bietet die eben abgeschlossene Liquidation der Retaag (Reichs-Textil-Gesellschaft).

Die "Retaag" war eine der größten Kriegsgesellschaften, bei der außerdem die inneren geschäftlichen und organisatorischen Verhältnisse besonders schwierig lagen. In der verhältnismäßig kurzen Zeit von 1½ Jahren ist es der Arbeit der Liquidatoren und Angestellten gelungen, diese Kriegsgesellschaft mit einem guten finanziellen Ergebnis für das Reich zur vollen Auflösung zu bringen, und zwar ohne daß eine "Abwicklungsstelle" zurückgeblieben ist, wie das sonst oft geschehen ist. Um einen Überblick von dem Umfang der "Retaag" zu geben, sei mitgeteilt, daß die Zahl der Angestellten im Oktober 1919 etwa 2200, am 31. Dezember 1919 noch 3062, am 1. Juli 1920 noch an 800 Kopie betrug, und daß am 1. Oktober 1920 395, am 1. Januar 1921 96, am 1. März 1921 57 kaufmännische und gewerbliche Angestellte beschäftigt wurden. Sämtliche Angestellten ohne Ausnahme ist zum 31. März gefündigt worden. Die ständige Verringerung der Büroräume lehren folgende Ziffern: Ursprünglich wurden sieben Häuser mit 783 Räumen benötigt. Am 1. Juli 1920 waren in fünf Häusern 231 Räume, am 1. Oktober 1920 in drei Häusern 164 Räume, am 1. Januar 1921 in zwei Häusern 110 Räume in Benutzung, und am 1. März 1921 blieb nur noch ein Haus mit 52 Räumen übrig, das mit der Auflösung gleichfalls frei wurde. Von dem Riesenapparat der "Retaag" bleibt nichts übrig als einige Prozesse. Bemerkenswert ist, daß von den Angestellten kein einziger vom Reich übernommen wurde.

Die Öffentlichkeit wäre an der Auflösung dieser Kriegsgesellschaft weniger interessiert, wenn sich nicht, wie der Hansa-Bund uns dazu schreibt, die nützliche Schlüssefolgerung daraus ergäbe, daß es bei einigermaßen garem Willen, selbstsüchtiger Hingabe und unterstüchter Leitung durchaus möglich ist, auch eine ganz große Kriegsgesellschaft rasch und in einer die Interessen des Reiches wohrenden Weise zur vollen Auflösung zu bringen. Nach diesem Beispiel muß von den anderen noch immer teilweise in Betrieb, teilweise in Liquidation befindlichen zahllosen Kriegsgesellschaften verlangt werden, daß die Auflösung dieser noch immer sehr kostspieligen Apparate auf dem schnellsten und kürzesten Wege betrieben wird. Vor allem muß dies sofort bei allen Kriegsgesellschaften verlangt werden, für deren Geschäftsbereich die "Swangswirtschaft" nicht mehr besteht. Diese Organisationen haben längst ihre Existenzberechtigung verloren.

In welcher Weise hier noch immer eine Verschleuderung von Staatsmitteln zum Schaden der Steuerzahler im Gange ist, zeigt eine Mitteilung des Auswärtigen Amtes, wonach sogar im Ausland noch folgende Vertretungen deutscher Kriegsorganisationen (1) ohne Rücksicht auf den niedrigen Kurswert des deut-

schen Geldes "tätig" sind: In Wien der Reichsausschuss für Oele und Fette, G. m. b. H. in Liquidation; im Hagg die Salzheringseinfuhr G. m. b. H. in Liquidation; in Nürnberg die Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel G. m. b. H., die Reichsstelle für Speisefette in Liquidation, der Reichsausschuss für Oele und Fette G. m. b. H. in Liquidation, die Reichsfuttermittelstelle, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und die Reichsgereidestelle; in Kopenhagen die Reichsstelle und die Reichsbartolossstelle, und in Christiania die Zentraleinkaufsgesellschaft (1), der Reichsausschuss für Oele und Fette G. m. b. H., die Salzheringseinfuhrsgesellschaft m. b. H. und die Deutsche Transportzentrale, sämtlich in "Liquidation". Diesen Zuständen muß ein schleuniges Ende gemacht werden.

gesetzes vom 23. April 1906 zugrunde zu legenden Steuerolls als Provinzialsteuer ausgekriegt werden. Der Etat für 1921 balanziert mit 35 695 000 M., wobei für einmalige Ausgaben 368 000 Mark in Rechnung stehen; der Gesamtsteuerbedarf für 1921 beträgt 25 065 000 M. Die Pflegekosten für die 2. Klasse der provinziellen Heil- und Pflegeanstalten werden zur Aufbringung der Beamtengehälter auf 14,64 M. statt 14,40 M. festgesetzt. Von den Einsprüchen überschlesischer Kreise gegen die Steuerbelastung wird Kenntnis genommen, jedoch werden sie als unbegründet bezeichnet. Einstimig wird eine Entschließung angenommen, die für die Gemeinden nicht nur die weitere alleinige Ausnutzung der Realsteuern, sondern auch einen ihren Bedürfnissen entsprechenden Anteil an den Einnahmen steuern fordert.

Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Kommunisten stimmen dem Etat zu. Die Demokraten erst, nachdem auf Warnungen der Abg. Dr. Heilberg (Dem.) und Dr. Wagner (Dem.) vor überreichten und doch nutzlosen Steuervorschlägen die Entschließung in ihrem zweiten Teile die obige Fassung erhalten hat.

Abg. Dr. Heilberg (Dem.) dankt als ältestes anwesendes Mitglied des Hauses dem Vorsitzenden, Abg. v. Göbler (Deutschnational), für seine Geschäftsführung, was das Haus mit Ausnahme der Abg. Fr. Franz (Soz.) durch Erheben von den Plänen anerkennt, desgleichen spricht Dr. Heilberg nach Vertragung des Vereinigten Provinziallandtages dem Vorsitzenden des Niederschlesischen Provinziallandtages, Abg. Seibold (Soz.), den Dank der Bevölkerung außer Dr. Soebeer (Dt. Bpt.) aus.

Das Haus beschließt endlich noch auf Antrag des Landeshauptmanns v. Thaer, den Demokraten einen zweiten Sitz in der zur Beratung des Autonomiegeheges gebildeten Kommission (die damit auf 22 Mitglieder anwächst) zuzubilligen und vertragt sich dann auf unbestimmte Zeit.

* Trauergottesdienst. Die evangelische Kirchengemeinde versammelt sich am Freitag den 13. April, abends 8 Uhr, zu einer Gedächtnisfeier für die verstorbene Kaiserin in ihrem Gotteshaus.

w. Der Turnverein "Gut Hell" von 1860 Waldenburg eröffnet den Reigen seiner diesjährigen turnerischen Veranstaltungen mit einem hier noch nicht gefeierten Langstreckenlauf, an dem alle Abteilungen des Vereins, Männer, Böblinge und Schüler, teilnehmen werden. Der Lauf beginnt auf dem Vereinsplatz am "Konradshacht" am Sonntag vormittag um 9 Uhr, führt durch die Füchsteiner-, Auen-, Löperstraße nach der Friedländer Chaussee, und endet voraussichtlich wenige Minuten später am Jäger'schen Sägewerk. Der letzte Teil des Laufes bildet einen Wettkampf. Diese neuzeitliche Art sportlicher Leibesübungen hat sich in allen Bezirken und Städten Deutschlands schnell eingebürgert und zu vom Publikum gern gejäherten Ereignissen entwickelt. Die Be-

Bismarck im Schlosshof.

In der in Berlin erscheinenden Wochenzeitung "Das demokratische Deutschland" veröffentlicht Dr. Bubellos unter obiger Überschrift nachstehenden Artikel, der interessante Streiflichter auf den Charakter Bismarcks wirft. Die Red.

Am 18. April 1874 erschien Bismarck nach längerer Krankheit zum ersten Mal wieder im Speiseaal. Am Arm seiner Frau gehend, in einem violetten Seidenanzug, mit dem grauen Vollbart sah er wie ein gefangener Bischof aus. Er war in gedrückter Stimmung. Er sah sich die Bilder eines Wyblattes an, wo er mit verschiedenen Persönlichkeiten dargestellt ist; das letzte zeigt ihn mit einem Lorberkranz, "wie die Welt ihn leben würde." In einer Anwandlung von Kleinen meinte er: "Vielleicht auch nicht." So ungefähr erzählte einer seiner vertrautesten Haussrunde und getreuesten Minister, Robert Lucius. Heute sieht der tote Bismarck wieder im Mittelpunkt des Parteikampfes. Die äußerste Rechte beschlagnahm ihn als gefährlichster Führer, wie wenn sie nie bei seinen Verbündeten die giftigsten Fehden gegen ihn geführt, nie an seinem Sitz gearbeitet hätte. Die äußerste Linke und nicht sie ganz allein, sucht die letzten Burzeln des Unheils, das über Deutschland hereingebrochen ist, gerade in Bismarcks äußerer und innerer Politik. Alle Parteien aber finden sich zusammen in der Überzeugung, daß eine Einkreisung, eine feindliche Koalition, ein Krieg mit zwanzig oder mehr Mächten unvermeidbar gewesen wäre, wenn der "eiserne Kanzler" die Gesetze des deutschen Volkes geleitet hätte. Seine Gesamtwirkung ist riesengroß. Der Alte im Sachsenwald wird zu einer Legende wie ehemals Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser. Unterdessen kann man zugleich den menschlichen, alzu menschlichen Bismarck, den Bismarck im Schlosshof betrachten, wie er ist und tritt und groß und schimpft und an seinem ein gutes Haar läßt, nicht an seinen Ministern, nicht an dem "Hofgeflügel", denen er als demütiger Vorall die Hand füßt. Diesen Blick hinter die Kulissen auf den unsterblichen Bismarck eröffnet den überraschenden Zeugenbuch des Tagebuchs des Freiherrn Lucius von Ballhausen, das schon einige Jahre vor dem am 10. September 1914 erfolgten Tode des Verfassers ge-

brückt wurde, aber jetzt erst an die Öffentlichkeit gelangt. Es ist in seiner schmucklosen Einfachheit und Wahrheitssiebe eines der wertvollsten Beiträge zur Geschichte des jungen deutschen Reichs. Ob überall erfreut für die Monarchisten oder die Konservativen, das ist eine andere Frage.

Robert Lucius war ein Mann, der es nicht nötig hatte, Beauvater zu werden. Er war reich, wurde Arzt, machte abenteuerlustig, den spanischen Feldzug in Marokko und die ostasiatische Expedition des Grafen Fritz Galenborg mit, zog sich aus die erbeuteten Güter zurück, war in den Kriegen Offizier bei den Kürassieren, ließ sich 1870 in den Reichstag wählen und wurde Gründer und Führer der freikonservativen Partei. Es ist reichlich, wie er Minister wurde. Aus dem Lager der Rechten kann man heute Tag für Tag den Schrei nach Fachministern hören. Unerhört soll es sein, daß ein früherer Arbeiter Landwirtschaftsminister oder Finanzminister spielen darf. Also wie war es unter Bismarck? Am 23. März 1878 wird Lucius von Bismarck mit den Worten empfangen: "Halt, wollen Sie Finanzminister werden?" Lucius dankt lächelnd, "die Sache als Scherz behandelnd und auf seine mangelnde Qualifikation hinweisend." Bismarck: "Das Finanzministerium ist das einfachste von der Welt; wenn ein so unfaßiger Mensch wie Bodelschwingh ihm hat acht Jahre vorstehen können, so kann das jeder." Am 30. Juni 1879 erneutte Anfrage: "Würden Sie bereit sein, ein Ministerium anzunehmen?" Dieses Mal ist die Antwort ein Nein. Bismarck: "Für Kultus würden Sie als Katholik nicht passen; wie wäre es mit dem Landwirtschaftlichen?" Lucius schreibt am folgenden Tage: "Ich kann es noch nicht recht glauben, daß Se. Majestät einen ihm völlig unbekannten, verhältnismäßig jungen Mann ohne juristische Vorbildung und Beamtenschulung, dazu Katholik, lediglich aus Bismarcks Empfehlung zum Minister ernennen wird." Natürlich wurde es. Und der Kaiser freute sich, daß ein Premierleutnant — in dieser Uniform meldete er sich — Erzellen geworden sei. Das sei der erste Fall in seinem Hause. Aber nicht der letzte; Graf Bodelschwingh, Leutnant bei den Gardes du Corps, der das Gymnasium nur bis zur Prima besucht und daher keine akademische Bildung hatte, wurde Minister für Kultus, Unterricht und Medizinalangelegenheiten.

Der Freiherr von Malchau-Gitsch wurde Staatssekretär des Reichskanzlers, also Reichsfinanzminister. Bismarck äußerte sich bestreit über den mit dieser Wahl getanen Griff. "Ein Bandedemann in unabhängiger Lage, der in den Staatsdienst tritt, verdient jede Anerkennung." Wenn also heute gescholten wird, nicht für den Ehrlichen sei die Bahn frei, sondern nur für den Geschäftsmäßigsten, so ist es heute eben wie in alter Zeit, nur daß nicht die Jünger, sondern die Arbeitnehmer an die "Futterkrippe" kommen. Dazumal konnte ein auch nur rosalat angehauchter Fortschrittsmann, geschweige ein Sozialdemokrat nicht einmal Hilfsarbeiter in einem Ministerium sein. Lucius erzählte, was Schreckliches ihm selbst passiert war. Er hatte zur Bearbeitung der ländlichen Verschuldungsfrage einen "hochqualifizierten" Mann, den Gerichtsrat Schröder, als Hilfsarbeiter einberufen. Flugs machte ihn der Minister des Innern v. Puttkamer aufmerksam, daß Schröder bei der letzten Wahl freiheitsgemäß gewählt habe, "ohne sich aber agitatorisch hervorzuheben". Bismarck hinnieder machte Puttkamer Vorwürfe, weil er den Oberpräsidenten Ernsdhausen, der Schröder ein gutes politisches Zeugnis ausgestellt hatte, nicht, wie er sollte, kannte und Fall befehlte. Schröder floß. Am 9. März 1885: "Gestern eine Sitzung, in welcher der Fürst den Kultusminister und den Justizminister etwas bedrangte — wegen eines fortgeschrittenen Staatsanwalts." Wie konnte es auch so etwas geben? Am 21. April 1887 will der freikonservative Abgeordnete von Bodelschwingh, der Vortr. Rat in einem Ministerium war, gegen eine Vorlage sprechen. Bismarck läßt ihm durch den Minister von Bodelschwingh sagen, daß könne er sich nicht gefallen lassen. Und Bodelschwingh schwieg. Am 4. August 1888 beschließt das Staatsministerium, dem Abgeordneten und Vortr. Rat von Mauchhaupt einen Verweis zu geben und ihm mehrjährige Enthalbung von der aktiven Politik zu empfehlen. "Se. Majestät werde das selbst verlassen durch Vermittlung seines Hofmarschalls." Und Mauchhaupt wurde still. So stand es um die Freiheit und Gleichheit unter Bismarck und den Hohenzollern. "Viertiert muss werden", schrieb Wilhelm II. schon als Prinz zu dem Ausruf, den er als Kaiser an die Bundesfürsten verschenkt wollte.

Gefüllung folgt.

hördet unterrichten die Verteilungen der Turn- und Sportvereine, die letzten Endes nur dem Wohle des Vaterlandes und der Volksgejundheit dienen, nach Kräften. Leider kam der Lauf der Waldenburg-Turner nicht mitten durch die Stadt geleitet und so her gesamten Einwohnerschaft unmittelbar vor Augen geführt werden, da dies aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht zulässig ist.

* Der Evangel. Männer- und Junglings-Verein hielt am 4. d. Ms. seine 39. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Pastor Bittner, gab einen Überblick auf das verschlossene Vereinsjahr, in welchem das bedeutsame Ereignis der Verkauf der "Herberge" war. Die Jahresrechnungen des Vereins, der "Herberge" und der Wanderer-Arbeitsstätte wurden vorgetragen, angenommen und den Kassierern, Postsekretär Kleiner und Sekretär Fichtner, Entlastung erteilt. Es wurde eine Erhöhung der Sterbegeldern beschlossen also, daß nach fünfjähriger Mitgliedschaft 150 Mk., vorher 100 Mk., ausgezahlt werden. Die Verpflichtung zur Entrichtung der Vereinsbeiträge hört nach 25 Jahren auf. Dem Verwalter der Wanderer-Arbeitsstätte wurde eine Leiterungsauslage gewährt. Das 40. Stiftungsfest des Vereins soll im Herbst d. J. besonders feierlich begangen werden.

* Die Entstehung des Lebens. Man schreibt uns: Ein neuen Vortragszyklus beginnt Montag 1. Jahn, am Freitag abend, in dem er das Wunder des Lebens, wie es entstand und heute noch erlebt und sich fortpflanzt, auf Grund der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse allgemeinverständlich erklärt. Der erste Vortrag behandelt die Grundlagen des Lebens in der Natur, in ihren physikalischen und chemischen Gesetzen, den Sinn des Lebens und die Entstehung der lebenden Zelle; ausgehend vom "Anfang" nimmt J. zur Schöpfungsgeschichte Stellung, erläutert das kosmische Geschehen, die Entstehung unseres Sonnensystems und der Erde, sowie die Entwicklung organischer Lebewesen auf der Erde. Aus

dem zweiten Vortrage ist das Wichtigste die Entwicklungslehre, die Tierpsychologie und die Abstammung des Menschen. Der dritte Vortrag behandelt die Probleme der Zeugung und Fortpflanzung und die Vererbungslehre, der vierte die Eugenik oder "Wohlführung", die Höherzüchtung des Menschen- geschlechts, unter starker Betonung der geschlechtlichen Hygiene und der Verantwortlichkeit gegenüber der Nachkommenenschaft. — Die Vorträge finden im Herberge-Saal statt, da die Gorlauer Halle leider nicht mehr zur Verfügung steht. Deshalb ist die Zahl der Plätze eine geringere, und die Eintrittskarten, zumal die ermäßigen Dauerkarten, dürften bald vergriffen sein.

* Plaut-Abend. Josef Plaut ist längere Zeit nicht in Waldenburg gewesen. Inzwischen ist nicht nur sein Name im In- und Auslande (er ist in Holland und in der Schweiz mit außerordentlichem Erfolg aufgetreten), sondern auch sein Programm bedeutend gewachsen. Er bringt an seinem Abend am Montag den 18. April im Saal der evang. Mädchenschule sowohl literarisch wie musikalisch ein vollkommen neues Programm und zwar u. a.: "Der Apfelbaum" von Karl Ettlinger, "Seefahrt ist not" von Gorch Fock, "Der Fechter des Kaisers Nero" von Felix Salten, "Die Flucht der Biene" von Maja von Bonjels, "Kunst, Bilder, Knist" von Max Swain, "Romans Hund" von Hesse Bitterström. Von Peter Altenberg: "Drei Augenbildbänder", "Italien" und "Aussfassung", sowie von Plaut selbst: "Militärmärinnerungen vom jungen Großjohann" und "Das geärtsscholle Haus", sowie "Mein System", eine Parodie auf die bekannten Ergriffe berühmter Größen. In den musikalischen Teilen hat Plaut außer der Oper jetzt das Oratorium aufgenommen. Er verkörpert Chor, Solisten, sowie den ganzen Apparat einer jungen Choräuführung. Ferner trägt er die Posse "An Schauspieler kann ich nicht", mit Musik und Gesang, unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Solokräften, vor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der

Plaut-Abend nach jetzt wieder ein vollkommen ausverkauftes Haus haben wird.

10. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Im Restaurant auf der "Friedenshöhe" hielt gestern der Katholische Frauenbund seine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Pfarrer Kozel aus Wittgendorf hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über "Die sittlichen Gefahren für die Jugend in der Gegenwart". Sodann trat man in die Versprechung über die demnächst hier abzuholende Mission ein, wobei man Mittel und Wege suchte, um bewilligte für die Mission 75 Mk. — In der letzten Sitzung des Kathol. Gesellenvereins beschloß man an Sonn- und Feiertagen kleinere oder größere Ausflüge zu unternehmen und gründete zu diesem Zweck eine Wandergruppe.

A. Neuhendorf. Männergesangverein. Am Sonntag hielt im "Deutschen Hof" der Dittmannsdorfer-Neuhendorfer Männergesangverein eine außerordentliche Versammlung ab, zu der fast alle Sangesbrüder erschienen waren. Da der Verein seit dem Weggang des Dirigenten, Lehrer Wehowski, Gesangsstunden nicht mehr abgehalten hatte, bildete der Hauptpunkt der Tagesordnung die Versprechung über die Wiederaufnahme der Gesangübungen. Lehrer Schärdt (Dittmannsdorf), welcher vom Verein eingeladen und auch erschienen war, erklärte sich bereit, als Dirigent die Gesangsstunden zu leiten mit der Bedingung, wenn sich der hiesige Verein mit dem vorherigen Zeit in Nieder Dittmannsdorf neu gegründeten Gesangverein vereinige. Es wurde deshalb beschlossen, Sonntag den 17. April, vormittags 9 Uhr, in der Brauerei Dittmannsdorf die erste Gesangssprobe abzuhalten und hierzu den neuen Verein einzuladen. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder aufgerufen hatte, pünktlich und vollzählig wieder in den Proben zu erscheinen, gelangten noch zwei neue Mitglieder zur Aufnahme.

Tarif zur Erhebung von Marktstandsgeldern auf den Wochen- und Weihnachtsmärkten der Stadt Waldenburg i. Sch.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1872, betreffend die Erhebung des Marktstandgeldes, des Gesetzes zur Abänderung einiger Vorschriften des Gemeindeabgabengesetzes vom 6. Mai 1920 und des § 130 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1888, wird, unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und mit Genehmigung des Bezirksausschusses, für den Stadtkreis Waldenburg in Schles. folgendes bestimmt:

Vom Augenblick der Bekanntmachung dieser Ordnung ab werden für die Bemühung öffentlicher Plätze und Straßen der Stadt Waldenburg zum Feilbieten von Waren auf den Wochen- und Weihnachtsmärkten der Stadt Waldenburg folgende Marktstandsgelder erhoben:

§ 1.

Auf den Wochenmärkten ist von den Verkäufern für jeden angegangenen vierten Teil eines Quadratmetres derjenigen Fläche, welche jemand zum Feilbieten seiner Waren bezw. zur Aufstellung von Wagen und Gerätschaften auf den für den Marktverkehr freigegebenen Straßen und Plätzen der Stadt Waldenburg an den Markttagen in Anspruch nimmt, ein Standgeld von 20 Pf. für jeden Markttag zu entrichten, für ein volles Quadratmeter sonst 80 Pf., sofern nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist.

§ 2.

Personen, welche Beeren, Pilze, Kienholz, Naturtee und dergl. in kleineren Mengen feilbieten und dazu nicht mehr als 1 Quadratmeter Raum beanspruchen, wird der Quadratmeter mit nur 20 Pf. berechnet.

§ 3.

Die Einwohner der Gemeinde sind, wenn sie ihre Waren zum Verkaufe ausschließen, in Gemäßigkeit des § 68 der Gewerbeordnung denselben Abgaben unterworfen als die auswärtigen Verkäufer.

§ 4.

Die Abgabe darf nur auf der Verkaufsstelle erhoben werden, nicht aber schon beim Eintreten der Waren in dem Marktort.

§ 5.

Auf dem Weihnachtsmarkt wird von den Inhabern der Verkaufsstellen für die Dauer des Marktes für jeden Tag und Quadratmeter ein Marktstandsgeld von 30 Pf. erhoben. Die Gesamtgebühr ist bei Beginn des Weihnachtsmarktes im Voraus zu entrichten.

§ 6.

Dieser Tarif wird nach Vorschrift des § 4 des Gesetzes vom 26. April 1872 während der Marktzeit zu jedermanns Einsicht auf den zum Feilhalten bestimmten Plätzen aufgestellt werden.

§ 7.

Der bisher in Kraft gewesene Gemeindebeschluß, betreffend die Erhebung von Marktstandsgeld nebst Tarif vom 5. August 1910 tritt wieder Kraft.

Waldenburg, den 2. März 1921.

Der Magistrat.

gez. Dr. Erdmann, Dr. Wieszner.

Vorstehender Tarif wird hiermit genehmigt.

Breslau, den 5. April 1921.

(L. S.) Der Bezirksausschuß. gez. Kern.

Veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. April 1921.

Der Magistrat.

Öffentliche Bekanntmachung.

Der Beginn der Frist zur Einlegung des Einspruchs gegen den einstweiligen Reichsknotopfer-Beschluß wird gemäß § 8 des Gesetzes vom 22. Dezember 1920 für den Finanzamt-Bezirk Waldenburg auf den

25. April 1921

festgelegt.

Waldenburg i. Sch., den 12. April 1921.

Das Finanzamt, Maskos.

Breslauer Straße, Altwasser.

Bei Durchführung der diesjährigen Neupflasterung der Breslauer Straße wird eine

zeitweise vollständige Sperrung

des Fuhr- und Handwagen-Verkehrs notwendig.

Die beteiligten Fuhrwerksbesitzer, Industrien, Geschäftsleute und sonstigen Interessenten werden zu einer am Mittwoch den 20. April d. J., nachmittags 5 Uhr, in der "Villa Nova" statuenden Besprechung gebeten.

Waldenburg, den 9. April 1921.

Das Stadtbauamt.

(Tiefbau-Abteilung.)

Waffen und Munition

in allen Ausführungen
und Kalibern
kaufen Sie ~~uns~~ am besten
beim Bachmann

Gustav Gallasch,

Mechaniker,
Schweidnitz Sch., Höhst. 9,
Ecke Petersstraße.
Reparaturen an allen Waffen
sowie Brummen
und Umarbeiten
v. Jagdgewehren schnellstens.
Telephon Nr. 648.



Geschlechts-kranken

jeder Art (Harnröhreleid, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b, Sprechstunden 9-11 u. 2-4 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr.

Bolehrende Broschüre m. zahlreichen freiw. Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 100 Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

Zukunft!

Charakter, Eheleben, Reichtum, Glück wird nach Astrologie (Sternzeitung) berechnet. Nur Geburtsdatum u. Schrift eisenden Preis 8 Mk. — Nachm. 9 Mk. Vieles Dankesbriefe aufzuweisen. Thews, Hannover, Postfach

Große Auswahl in Bildern u. Spiegeln in allen Größen, Freischwingern, Heiligen-Figuren und Kreuzen

empfiehlt

E. Bartsch, Waldenburg,

Teleph. 910. Gartenstraße 23/24. Teleph. 910.

auf dem Ballon seinen Federabend hielt, mit dem Zeitungsbrett raschelte oder hüstete, schalt der gereizte Nachbar über ruhestörenden Lärm. Sofort fuhr sein graues Haupt über die Wand hinaus.

„Rausen Sie sich Brustsee, Herr Doktor, ich bin etwas nervös, mich hört ihr Husten.“

Worauf Sanftleben sanft antwortete: „Um Verzeihung, Herr Nieshwarz. Ich werde sofort in die Apotheke schicken.“

Als sich Frau Dr. Sanftleben einen Schnittlauch- oder Petersilientopf auf die Veranda gestellt hatte, bekam Nieshwarz einen Anfall.

„Die Veranda ist für Blumen angelegt, aber nicht für einen Schrebergarten. Sie verschandeln mir mit ihrer Genußsucht die ganze Fassade.“

Als Sanftleben's Oleanderbüschchen fürwichtig seinen blühenden Zweig ins Nachbarbereich streckte, erklärte Nieshwarz:

„Das ist Missbrauch meiner Gutmäßigkeit und unstatthaftige Benutzung nicht gemieteter Bodenstücke. Außerdem bekomme ich Kopfschmerz von dem starken Geruch.“

„Ich werde meinem Oleanderbaum sagen, daß er nicht mehr blüht und büstet“, entgegnete Dr. Sanftleben und rückte den Gegenstand des Ängstnisses in den Hintergrund.

„Keine Bosheiten, wenn ich bitten darf, Sie vergessen, daß ich der Hauswirt bin.“

Sanftleben machte hinter der Verandawand eine tiefe Verbeugung.

„Ich habe pflichtschuldig davon Kenntnis genommen, Herr Nieshwarz.“

Nieshwarz zog ein grimmiges Gesicht. Wollte der Mensch sich über ihn lustig machen? Dieser eingebildete Zeitungsdoktor? Ihm gefiel der respektierliche Ton schon lange nicht mehr. Die ganze Familie ließ es überhaupt an Respekt fehlen. Die musten seine Macht mal gehörig spüren.

„Herr — Herr Doktor“, schrie er befahlend über die Verandawand.

„Sie befehlen — Herr Nieshwarz“, antwortete Sanftleben und scharre laut mit dem Fuße.

„Ihr Sohn hat gestern wieder eine Viertelstunde über die Polizeistunde hinaus Geige gespielt. Sie haben sich an die Haussordnung zu halten.“

In Dr. Sanftlebens sanstem Herzen stieg der Groll auf.

„Ihre Mhr. muß falsch gehen, Herr — — Herr Nieshwarz. Es war genau ein Viertel vor, als der Junge den letzten Bogenstrich tat. In der Haussordnung heißt es — —“

„Dass die Mietier den Anordnungen des Hauswirts Folge zu leisten haben“, polterte Nieshwarz aus unlogischem Gedankengange heraus. „'N' Abend — Herr — Herr —“ flirrend schlug die Verandasäule ins Schloß.

Allmählich zogen in die Herzen der Sanftlebens heiße, gierige Nachgekläge. Denn jeder neue Tag brachte neue Qualitäten des Hauswirts.

„Ich möchte mich einmal rächen an dem abscheulichen Menschen“, preßte Frau Doktor heraus. Und ihr Sohn rieb sich die Hände:

„O ja, Mutter, ich möchte ihm einen Schabernack antun.“

Ahnlich dachte auch der friedliche Sanftleben. Eines Tages flog ihm die Gelegenheit dazu auf den Redaktionstisch. Der Kollege vom lokalen Teil war erkrankt, und der Berichterstatter brachte ihm die Polizeimeldungen zum redigieren. Plötzlich weiteten sich seine Augen. Was war das? Emil Nieshwarz, bei Polizei und Gericht als gemeingefährliches Subjekt längst bekannt, war des Raubmordes und der Brandstiftung als dringend verdächtig festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt worden!“

Den schwarzen Bericht überließ Dr. Sanftleben dreimal. Er ließ den Berichterstatter zußen. „Stimmt der Name? Liegt sein Schreibfehler, sein Irrtum vor?“

„Es hat alles seine Richtigkeit, Herr Medaileur. Nachmeister X hat mir den Namen dictiert. Emil Nieshwarz —, wird abrigens lange von der Polizei gesucht.“

„Danke“, erwiderte Dr. Sanftleben und setzte eine Überschrift über die Notiz. Dann ließ er sich mit dem Polizeikommissar telefonisch verbinden.

„Ist keine Namensverwechslung möglich, Herr Kommissar?“

„Ausgeschlossen! Nieshwarz Emil, 49 Jahre, fünfmal vorbelastet.“

Nasimir Nieshwarz, wärest Du nicht so ein infamier Knabe, würdest Du nicht Deine Mitmenschen bis aufs Blut peinigen, ich würde Dir diesen Schimpf erspart und nur die Anfangsbuchstaben Deines anrüchigen Namensvetters hingesehen haben. — So philosophierte Dr. Sanftleben, während er die Notiz im Druck las.

Als er gegen 6 Uhr heimging, grüßte ihn ein Hausherrn. Das Gesicht des Mannes leuchtete, die Worte überschlugen sich förmlich.

„Also solch' einer noblen Familie gehört unser Hausherr und Großmogul an — — Ich habe die Zeitung gerade gelesen. Ein Raubmörder, Brandstifter, taurend noch mal! Gewiß ein Anverwandter von unserem Nasimir?“

Händereibend sprang der Mann fort, um die Meldung weiter zu tragen. Daheim trat dem Doktor die Gattin mit verweintem Gesicht entgegen.

„Denke Dir, die neue Freiheit vom Nieshwarz: Hat der Minna heute früh die Wäscheleine durchschnitten, weil sie das Seil angeblich einen halben Meter über die Grenze gespannt hat. Unsere schöne rein gewaschene Wäsche ist schmutzig geworden, muß noch einmal in den Kessel.“

In diesem Augenblick schallte von der Veranda her ein Wutschrei. Zugleich flog ein Blumentopf gegen die Glassäule. Es bogte Schimpfworte größter Art aus Nieshwarzens Munde über die leere Veranda der Sanftleben.

„Herr des Himmels, was hat er nun wieder“, schrie die Doktorin und drückte sich zitternd gegen ihren Mann.

Gleich darauf wurde an der Wohnungsbürolese so heftig und andauernd geschellt, daß die Haussfrau sich weigerte zu öffnen.

Dr. Sanftleben ging mit ruhigen, festen Schritten zur Tür.

Nieshwarz sprang ihm bellend, leuchend und polternd entgegen:

„Sie — — Sie, Dämonpatron, Sie Chronenschneider, Sie Lump, was haben Sie mich in die Zeitung zu bringen — —! Ich schmeiße Sie aus meinem Hause heraus — —“

Wie ein irrsinniger Wilder tobte er. Sein Gegenüber sah ihm ruhig in das verzerrte Gesicht.

„Süßen Sie sich, daß ich von meinem Haussrecht nicht Gebrauch mache.“

Vor der amerschütterlichen Ruhe Sanftlebens zog sich Nieshwarz ergrimm zurück. Acht Tage blieb er unsichtbar. Als er sich zum ersten Male wieder unter Menschen wagte, war seine Großspurigkeit wie weggeblassen.

„Der ist kuriert“, triumphierten die Nachbarn und zeigten schadenfrohe Mienen.

Dr. Sanftleben schrieb er einen de- und wehmitigen Brief, bat um Entschuldigung und erklärte sich bereit, die zertrümmerte Glassäule aus eigener Kosten machen zu lassen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Mr. 86.

Waldenburg den 14. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Krieger.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

VI.

Es war also entschieden: sie trat als „Schwester Maria“ ihre Lehrzeit in einem Blindeninstitut an, und er ging allein zur Universität. Aber er hatte auch seinen Sinn geändert. Er hatte ihr Zuliebe Philologie studieren wollen, jetzt kehrte er ihr Zuliebe zu seinem Lieblingsplan, Arzt zu werden, zurück, und zwar wählte er die Augenheilkunde zu seinem Spezialstudium.

Er mußte ihr nahe bleiben können, sein Schutz ihr immer erreichbar sein. Und später würde er eine Augenklinik eröffnen, und sie sollte deren Oberin sein.

Jahre vergingen, in denen sie sich nur gelegentlich sahen, aber sie blieben in regelmäßigen schriftlichen Verkehr. Er erkannte, daß sie sich in ihrem Beruf glücklich fühlte und Großes leistete, und das beflogte auch ihn, daß er alle seine Kraft zu raschem Vorwärtskommen einsetzte. Sie hatten beide keine leichte, vergnügliche Jugend, aber sie waren mit sich selber zufrieden, und das ersehnte ihnen die Herzen.

Mit dem ehemaligen Freunde hatte er keine Verbindung mehr. Er konnte ihm nicht vergessen, was er der Freundin zugefügt hatte, und nachdem der einigende Schulzwang vorüber war und ihre Neigungen sich frei entfalten konnten, führte die große Verschiedenheit ihrer Interessen und Lebensumstände sie ganz von selber aneinander. Hinnerk lebte, um zu genießen, und Klaus, um zu arbeiten.

Als Klaus Holtenbrink ein frischgebackener Doktor war, gelang es seinen und Ettas Bemühungen, ihm eine Assistentenstelle an dem Blindeninstitut zu verschaffen, an dem sie eine der hervorragendsten und beliebtesten Hilfskräfte war.

Nun arbeiteten sie gemeinsam, selbstlos und tapfer im Dienst der leidenden Menschheit, und sie genossen mit diesem Empfinden das Glück ihrer Nähe.

Er hatte Gelegenheit, ihr aufopferndes, segensreiches Wälten, ihre feine, schlichte, gütige Art im Verkehr mit ihren Pfleglingen, den Armuten der Armen, zu beobachten, und er verstand, daß sie ihre „Schwester Sonnenschein“ vergötterten.

Ihr Vater hatte recht gehabt, als er meinte, das Geschick habe eine besondere Absicht mit ihr verfolgt, als er sie auf einen Platz abseits der großen Menge wies.

Mitten in ihre eifrige Tätigkeit zur Verbesserung auch der sozialen Lage der Blinden erklang das gewaltige Dröhnen der Sturmglöckle, das den Ausbruch des schauerlichen Weltbrands verkündete. Das war ein Ruf, der alle anderen übertönte, alles Planen, Hoffen, Wünschen der Menschheit zu nichts mache, und an ihre Stelle das einzige riesengroße Verlangen emporlodern ließ: dem Vaterlande zu Hilfe zu eilen.

Klaus war einer der ersten draußen an den Front, Ettas aber empfand nach langer Zeit des Ausgeschöntseins mit ihrem Geschick zum ersten Mal wieder den ihr anhaftenden Makel als ein ihr von der Natur angetane Unrecht, gegen das ihr ganzes Innere sich empörte. Wenn sie sich als Diakonissin zur Verfügung stellen wollte, würde man sie denn hinausschaffen? — Damals in den ersten Kriegstagen hatte man viel mehr freiwillige Helfer, als man im Augenblick und je nötig zu haben glaubte, man brauchte nicht Personen zu wählen, vor denen die Kranken erschrecken würden.

„Warum fragst Du?“ hatte ihr Klaus gesagt. „Handle, wie Dein Herz Dir vorschreibt. Meinst Du, ein Mensch mit blutenden Wunden frage danach, ob die Pflegerin, deren treue, sanfte Hände seine Pein lindern, auch ein engelgleiches Gesicht habe? Dass einer, der ein Glied seines Körpers verloren hat, Dich nicht um Deinen kleinen Schönheitsfehler glühend beneiden wird? Geh hinaus, wenn Dein Herz Dich drängt. . . aber ich fürchte, daß Leid wird von selber zu Dir kommen, ohne daß Du es suchen gehst. Du wirst auch hier bald sehr viel Arbeit haben.“

Nein, sie durfte die Anstalt nicht verlassen, nicht ihre armen Schützgefallenen, die in dem leidenschaftlichen, alle Welt durchflutenden Heldenandrang so wie sie ihr Unglück nur um so schwerer empfanden und einer verstehenden Pflegerin um so dringender bedurften. Oh! — wie viel es in jener Zeit zu trösten und aufzurichten gab!

Und bald hätte sie auch gar nicht mehr an das Hinausgehen denken können, vor lauter herzwehre Arbeit und Verantwortlichkeit. Klaus hatte recht gehabt, sie brauchte nicht einen Schritt zu tun, um das Leid zu suchen — es kam zu ihr ins Haus. Es kam in der Gestalt frischer, hoff-

ningsfroher, in der Blüte geliebster Jugend. Da war nicht allein der Körper zu pflegen, sondern vor allen Dingen die Seele vom Abgrund der Verzweiflung zurückzurufen, dem sich selbst aufgebendem Leben neue Existenzmöglichkeiten — einen neuen Inhalt zu verschaffen. Und da war „Schwester Sonnenschein“ mit ihrem milden Ernst, der keine Laune, keine Härte, keine Selbstsucht kannte, am rechten Platz.

Sie hatte sehr rasch ihren Kummer wieder vergessen. Diesem Leid gegenüber zerrann das eigene Unglück zu einer kleinen Unannehmlichkeit — beschämend, ihm auch nur einen Gedanken zu widmen. —

Und wieder kam ein Transport Verwundeter an. Einen von ihnen, der besonders schwer getroffen war und auch einen Nervenschlag davongetragen hatte, sollte Schwester Maria in ihre spezielle Obhut nehmen. Der Verwundete erhielt sein eigenes Zimmer. Als sie ihn betete, konnte sie sein Gesicht nicht sehen, denn sein Kopf war mit Binden dicht umwickelt. Er sprach nicht und rührte sich nicht, starr wie ein Toter lag er da.

Der Arzt löste den Verband . . . da . . . ein Schrei ging durch den Körper der Schwester, sie fuhr zurück . . . fast wäre ihr das Wasserbecken aus den Händen geglipt.

„Ja!“ sagte der Arzt, „das sieht böse aus. Sie werden mir doch nicht etwa ohnmächtig werden?“

Aber sie hatte sich schon wieder in der Gewalt. „Es war nur der erste Schreck . . . !“ Und sie reichte ihm, was er brauchte, leistete ihm jede Hilfe, seine Wünsche vorweg erratend, und war ganz die umsichtige, tapfere und geschickte Schwester, als die man sie kannte.

Als der Arzt gegangen war, schrieb sie mit Kreide den Namen des Patienten auf eine schwarze Tafel: „Leutnant Hinnerk Groth“ und hängte sie der Vorschrift gemäß über seinem Lager auf.

Dann saß sie eine kleine Weile still neben seinem Bett, die Hände fest im Schoß verschlungen, den Blick voll Grauen schau auf den starren Körper, den armen, mit Binden umhüllten Kopf gerichtet. Da waren nun die Augen, die so fanatisch die Schönheit geliebt hatten, für immer erloschen, das Organ seines Körpers, das die Nährquelle seines seelischen Lebens gewesen war, vernichtet. Würde nicht der ganze Mensch darüber zugrunde gehen? Löhnte es für ihn überhaupt noch, weiter zu leben, nachdem er alles verloren hatte?

Sie dachte nicht an sich und den bitteren Schmerz, den dieser Mann ihr einst zugefügt hatte, sie sah nur seinen Jammer, und der brach ihr fast das Herz.

Er lag mehrere Tage in seiner stumpfen Un-

empfindlichkeit, in der man sein Leben nur durch künstliche Beführung von Nahrung notdürftig fristete. Ihr Pflichtentwurf war groß, aber sie hielt sich so viel wie möglich bei ihm auf, und des Nachts wachte sie an seinem Bette, damit er nicht allein in seiner Finsternis war, wenn er zum Bewußtsein zurückkehren würde.

Draußen blühte und glühte der herrlichste Sommer. Im Anstaltsgarten standen die Blumen in so üppiger Pracht, als ob sie die anspruchsvollsten Augen der Welt zufriedenstellen müßten; und doch ruhten fast nur erloschene Blüte auf ihnen. Aber wenn sich die, für die sie blühten, auch nicht an der Schönheit ihrer Farben ergönnen konnten, sie atmeten ihren Duft, empfanden mit ihren feinen Sinnen die Wohlthat ihrer Nähe und freuten sich an ihnen tiefer und reiner als oft der Sehende.

Und dieser Duft von Levkojen und Stejeda, der in der schwülen Gewitternacht besonders stark durch die geöffneten Fenster in das stillle Krankenzimmer drang, war es auch, der Hinnerk Groth bei seinem endlichen Erwachen zuerst zum Bewußtsein kam.

Er begann sich zu bewegen, sog tief atmend, prüfend die Luft ein, wandte den Kopf mit einer hilflosen Gebärde in den Kissen hin und her, fuhr mit der Hand suchend auf der Bettdecke entlang, betastete den Verband um seine Stirn und geriet sichtlich in Unruhe.

Etta saß still neben ihm, ihn beobachtend. Ihr Herz schlug zum Beispringen. Sie fürchtete sich vor dem ersten Laut ihrer eigenen Stimme. Endlich, als er den Kopf lauschend hob, zwang sie sich zu der Frage: „Wünschen Sie etwas?“ Sie zitterte, hatte in ihrer Angst die Hände zusammengepreßt: Würde er sie erkennen?

„Wo bin ich?“ fragte er gespannt, aber völlig harmlos.

„In einem Lazarett für Augenkranke.“ Er sank wieder in die Kissen zurück. „Warum sagen Sie nicht Blinde?“ meinte er bitter.

Nein, er erkannte sie nicht. Wie war das auch möglich nach zehn Jahren und jenem einmaligen Zusammensein mit ihr? Er würde seitdem wahrscheinlich nie wieder an sie gedacht haben, an das kleine, entstellte Landmädchen, das ihm wie ein häßlicher Fleck auf dem schönen Antlitz der blühenden Heide erschien sein mußte. Aber sie würde seine Stimme allüberall bis an das Ende ihrer Tage wiedererkennen, diese tiefe, warme, schwungende Stimme, wenn sie auch jetzt wie zerbrochen klang. Sie hatte ihr in all den Jahren, wenn sie unter der Burde ihrer Pflichten und ihres Alleinseins schwach werden wollte, Mut zugesprochen: „Harre aus, für dich gibt's nichts anderes!“ hatte sie gesagt, klar und ruhig und mitleidlos, aber doch tröstend in ihrer Ehrlichkeit.

Sie dachte nicht an sich und den bitteren Schmerz, den dieser Mann ihr einst zugefügt hatte, sie sah nur seinen Jammer, und der brach ihr fast das Herz.

Er lag mehrere Tage in seiner stumpfen Un-

empfindlichkeit, in der man sein Leben nur durch künstliche Beführung von Nahrung notdürftig fristete. Ihr Pflichtentwurf war groß, aber sie hielt sich so viel wie möglich bei ihm auf, und des Nachts wachte sie an seinem Bette, damit er nicht allein in seiner Finsternis war, wenn er zum Bewußtsein zurückkehren würde.

Er wachte mit der Hand eine wegziehende Bewegung. Dann fuhr er fort: „Woher kommt dieser starke Blumenduft? Ich glaube, er hat mich geweckt.“

„Aus dem Garten hervor. Wenn er Ihnen lästig ist, schließe ich die Fenster.“

„Lästig?“ stieß er in zorniger Bitterkeit hervor. „Niehen, fühlen und hören wird ja wohl künftig das einzige sein, was mich mit dem Leben in Verbindung hält.“

„Sie dürfen nicht so mutlos sein.“

Er wirkte ungeduldig und schon wieder ermattend, der Schlaf schien ihn von neuem übermannen zu wollen. Das durfte nicht sein, bevor er durch Nahrung gestärkt war und der Arzt ihn gesprochen hatte. Sie drückte den Kelingelknopf, der diesen herbeirief, und hielt ihm den Löffel mit den belebenden Tropfen an den Mund.

„Bitte, nehmen Sie, und dann müssen Sie erst einen kleinen Abendimbiss genießen, ehe Sie weiterschlafen.“

Als er nach dem Löffel griff, berührten sich ihre Hände, und das Blut schoß ihr jählings ins Gesicht.

„Ich mag mich nicht füttern lassen wie ein kleines Kind, lieber esse ich nicht.“

Ihr war sterbenswohl zumute, und es bedurfte all ihrer Kraft, um nicht in Tränen auszubrechen. Und sie durfte nicht einmal rascher atmen, ihre Hand nicht zittern, ihre Stimme nicht wanken, um sein Misstrauen nicht zu wecken. Sie merkte, er lauschte mit allen Fiebern um Aufklärung seines Zustandes in seine Umgebung hinein.

„Das wäre sehr unklug von Ihnen. Wie viele Kranke müssen sich von ihren Wärtern bedienen lassen! Wenn Sie sich jetzt eine Weile ruhig den Forderungen des Arztes und der Notwendigkeit fügen, werden Sie desto rascher genesen und wieder selber für sich sorgen können.“

„Soweit das ein Blinder überhaupt vermag.“

„Sie sprechen immer von Blindsein! Aber Sie sind nicht blind und werden Ihre Sehkraft mit Gottes Hilfe wiedererlangen.“

„Was ist mit mir? Ich möchte es schonungslos wissen.“

„Das kann Ihnen nur der Arzt sagen. Ich weiß aber, daß nur eins Ihrer Augen von dem Granatsplitter getroffen, das andere unverwundet ist.“

„Dann sind sie beide weg!“ entschied er.

„Man weiß ja, wie das ist! Der Verlust des einen Auges zieht den des anderen gewöhnlich nach sich. Also blind . . . ! Ich blind . . . o

Gott! — o Gott! Wie kannst Du so grausam sein, mich am Leben zu lassen! — — was soll ich noch auf der Welt?“

In seiner Verzweiflung fuhr er mit beiden Händen nach der Blinde, um sie abzureißen. Sie rang mit ihm, flehte ihn an, sich zu beruhigen. Trotz seiner Schwäche machte er ihr in seiner Näserei zu schaffen. Er packte ihre Hände hart und brutal, daß sie aufschrie.

„Was geht denn hier vor?“ fragte erschrocken der hereintretende Arzt. „Herr, was tun Sie? Sie müssen sich unbedingt ruhig verhalten.“

Der entschiedene Ton wirkte. Hinnerk ließ die Arme sinken und lag nun wieder matt und schwer atmend in den Kissen.

„Was hat den Kranken so erregt, Schwester Maria?“

„Er will mir nicht glauben, daß er nicht blind ist.“

„Ich will vor allem die unbedingte Wahrheit wissen“, fiel er ein. Und das klang nicht mehr so herrisch fordernd, etwas angstvoll Verhaltenes war im Ton — — denn nun würde er die Wahrheit erfahren, vor der ihm graute.

(Fortsetzung folgt.)

Rache ist süß!

Humoreske von M. Kaulitz-Niedera.

Nachdruck verboten.

Gr. — Kassimir Nieshwurz war Besitzer eines neuen stolzen Häuserblocks. Er saßte sich auf dem Gipfel irdischer Glücksmöglichkeiten, glaubte sich geliebt, bewundert und verehrt von seinen Mietern. Das war eigentlich selbstverständlich. Denn hatte er nicht zehn Familien, die wohnungslos, obdachlos und sozusagen auch rechtlos gewesen wären, ein warmes Nest, ein schützendes Dach bereit? Sechs jungen Paaren hatte er sogar die Möglichkeit verschafft, zu heiraten und einen eigenen Herd zu gründen.

„War er nicht zum Wohlträger der Menschheit geworden?“

Kassimir Nieshwurz sonnte sich im Selbstgesessen. Er saß in seinen Mietern seine Untertanen, für die er eigene Mietgesetze verfaßte. Er bestimmt die Wasch- und Putztag. Sogar die Benutzung der Badezimmer, die höchstens einmal im Monat in Gebrauch genommen werden durften — bei Abnutzung wegen. Er schrieb die Bodenreiniche für den Linoleumbelag vor. Sämtliche Räume, Treppen, Türen und Fenster mußten bei Strafe pfleglich behandelt werden.

„Das Baumaterial ist fünfzig teuer, und ich seye bei jedem Mieter ein Vermögen zu“, lautete bes. Hauswirts ständige Rede.

Mehr wie drei Bewohner oder Gäste durfte keine der Mietparteien zu gleicher Zeit aufnehmen — der kostbaren Fußböden wegen. Und den Herren war es bei seinem Borne verboten, mit Nagelschuhen weder die Wohnräume, noch die Treppen zu betreten.

Still und ergeben saßten sich die zehn Familien in seine zahllosen Anordnungen. Sie waren alleamt friedsame, durch die Wohnungslücke miteinander gemachte Menschen. Nur heimlich sausten sie über ihren Duälgeist.

Am liebsten litt darunter die Familie des Dr. Santsleben, die den Vorzug genoß, mit Herrn Nieshwurz auf einem Stockwerk zu wohnen. Die Veranden beider Lagen Wand an Wand. Wenn Dr. Santsleben